



HI. Georg: Märtyrer vom unzerstörbaren Leben

Predigt bei der Feldmesse in Kösslwang nach Georgiritt und Pferdesegnung zum Auftakt der Visitation im Dekanat Gmunden (22. – 29. April 2018)

22. April 2018, Georgskirche, Kösslwang

Die Stadt Silene wird von einem Drachen bedroht, der die Stadt mit seinem Gifthauch verpestete. Um ihn zu besänftigen muss zuerst täglich ein Schaf und einen Mann bzw. eine Frau geopfert werden. Dabei kommt auch die Königstochter an die Reihe. Der Ritter Georg geht mit der Königstochter und schlägt den Drachen mit dem Schwert.¹ Die Bilder sind vielleicht fremd: wir stellen uns nicht mehr Drachen vor, und wenn, dann sind es gute und brave. Wir können dafür aber auch sagen: Ängste, Bedrohungen, Krisen, Wirtschafts- und Finanzkrise, Arbeitslosigkeit, Aggressionsverhalten, seelische Leere, Depression, Sucht, Armut. Oder: Was verpestet die Luft, die Atmosphäre, das Miteinander? Es geht nicht darum, etwas aufzublasen und so noch einmal zu steigern. Es soll aber auch nichts schöngefärbt werden. Wie bekommen Menschen Kraft, eine Krise menschlich zu bewältigen, Schwierigkeiten zu meistern, hindurch zu gehen, ohne dabei kaputt zu werden? Es wird nicht gehen, dass wir einfach den Drachen umbringen und alle erleichtert leben wie bisher. Wie kann eine Krise zu Chance werden zum Umdenken, zur Neubesinnung auf das, was gemeinsam trägt?

Eugen Drewermann vertritt in den „Strukturen des Bösen“ die These: „Die Angst ist es, die böse macht, und das Böse ist es, das Angst macht.“² Ängste haben die Leute genug: Angst vor der Zukunft, Angst um den Arbeitsplatz, Angst vor Liebesentzug und Sympathieverlust, Angst vor Gewalt, aber auch Angst vor bestimmten Leuten, vor sich selbst, vor Veränderung und vor dem Neuen. Heiligenlegenden sind Geschichten gegen persönliche Angst, aber auch gegen die Angst um die Welt und die Kirche, weil Heilige Menschen sind, die sich auf die Seite der Mitchristen stellen, sich für Bedrängte einsetzen und für andere ihr Leben riskieren. Sie verweisen mit ihrem Leben auf die Würde des Nächsten, dessen, den man bis dahin problemlos zum Sündenbock machen konnte. „Ecce homo!“ – das gilt nicht dem „neuen – starken – Menschen“; vielmehr gilt dies einer geschundenen Kreatur: dem Gekreuzigten, genauso wie es auch dem verfolgten und missgebildeten Leidensknecht gilt und all jenen, denen Leid zugefügt wird. Unabhängig von ihrer ethnischen, kulturellen, religiösen Herkunft: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Mit den Märtyrern verbinden die liturgischen Gebete auch Schutz und Hilfe. Das Besondere der christlichen Märtyrer gegenüber antiken Heroen und Helden war ihre innige Vertrautheit und Freundschaft mit Gott. Die Rolle der Märtyrer wurde im 4. Jahrhundert nach der Art sozialer Beziehungen ausgesagt.³ Ruhe und Sicherheit wurden auf diesem Hintergrund nicht mehr so sehr in kosmischen Ordnungen (Stoa), sondern in einem dichten Netz menschlicher Beziehungen gesucht. Die Beziehungen zu den Märtyrern in Form von Freundschaft und Patrozinium hatten eine immens soziale und kirchliche Bedeutung. Patronat und Freundschaft wurde die Fähigkeit zugeschrieben, scheinbar unbarmherzig starre Vorgänge schmiegsam zu

¹ Georg kämpft gegen den Drachen, in: Jacobus de Voragine, Die Legenda aurea, Heidelberg (9) 1979, 301-303.

² Eugen Drewermann, Strukturen des Bösen. Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Sicht, Paderborn 1982, Bd. III, XVI.

³ Vgl. dazu Peter Brown, Die Heiligenverehrung, Leipzig 1991.

machen. Die Präsenz der Märtyrer in den christlichen Gemeinden beseitigte Schranken und eröffnete Solidarität von gesellschaftlichen Klassen und Gruppen. Zudem assoziierte man mit den Märtyrern die Präsenz der befreienden und erlösenden Macht Gottes. In der Verehrung der Märtyrer leuchtete Hoffnung auf Überwindung unmenschlicher Gewalt und Ungerechtigkeit auf.

Georg als Patron

Der hl. Georg ist Patron vieler Länder. Namenstag hat heute auch der Papst, Patrozinium wird an vielen Orten und in vielen Kirchen gefeiert. Wie viele St. Georgen gibt es in Oberösterreich!? – Das äthiopische Jerusalem! Was ist das? Die Kirche des hl. Georg in Lalibela (Äthiopien). Der frühe Kult Georgs im Ostreich zeigt ab dem 4. Jahrhundert Schwerpunkte in den Provinzen Arabia, Palästina und in Syrien. Frühe Georgskirchen finden sich auch in Ägypten, Byzanz und im östlichen Kleinasien. Hauptmotive: Verehrung des Groß-Martyrers, Nothelferprivileg, Adels- und Militär-Heiliger, „Bannerträger“. Unter zahlreichen Mirakeln findet sich seit dem 11. Jahrhundert auch das bekannte Drachenvunder (im Westen zuerst im 12. Jahrhundert). Der Kult im Westen hat schon in der Spätantike begonnen. Ab dem 6. Jahrhundert nahmen das merowingische Königtum und der Adel den Kult auf. Als Schlachtenhelfer, z. B. im Sieg über die Muslime, etablierte sich Georg endgültig als Adels- und Ritterpatron. Adelsfamilien; Herrscherhäuser und Ritterorden nahmen ihn als Schutzheiligen an. Richard Löwenherz unterstellte 1222 sein Haus und England dem Heiligen Georg, und auch Kaiser Maximilian ließ Georg unter seine Haus- und Hofheiligen aufnehmen. In der Neuzeit verhalf die aus der Legende entwickelte Nothelferfunktion der Verehrung des hl. Georg in breiteren, auch ländlichen Volksschichten zum Durchbruch. Besonders im Norden: Georg als Patron städtischer Spitäler. Georg = Landmann: Schutzheiliger für Pferde und Vieh, ja der Bauern allgemein. Patron der Landsknechte, Büchsenmacher, Harnischmacher und schließlich der Pfadfinder.

Märtyrer vom unzerstörbaren Leben

Der hl. Georg⁴ „Märtyrer vom unzerstörbaren Leben“: Der hl. Georg ist darin ein aus Kappadokien gebürtiger Truppenführer, der vor dem Christenverfolger und Perser-König Datian sein Christentum bekennt. Nach einer Reihe unglaublicher Foltern erleidet er drei Tode, wird aber stets von Gott zum Leben erweckt. Er vollbringt zahlreiche Erwekungswunder, bekehrt Magier, Funktionäre des Königs, die Königin, einige auferweckte und zahllose lebende Heiden, um schließlich durch das Schwert hingerichtet zu werden, nachdem er von Gott das Privileg erlangte, allen helfen zu dürfen, die seinen Namen anrufen und seine Reliquien verehren.

Märtyrer vom unzerstörbaren Leben: „Tod und Leben, die kämpften unbegreiflichen Zweikampf; der Anführer des Lebens, der starb, herrscht nun lebend. Maria Magdalena, sag uns, was du gesehen ... Das Grab des Herrn sah ich offen und Christus von Gottes Glanz umflossen. Er lebt, der Herr, meine Hoffnung, er geht euch voran nach Galiläa.“ So heißt es in dem liturgischen Osterjubiläum „*Victimae paschali laudes*“ (11. Jahrhundert). Die Versöhnung des Menschen mit Gott wird dramatisch als Kampf auf Leben und Tod vorgestellt, aus dem Jesus als Anführer des Lebens hervorgeht. Von einem wirklichen Zweikampf, einem Duell zwischen Tod und Leben handelt die katholische Osterliturgie.

Duelle mit Waffen sind nicht mehr geläufig. Das heißt aber nicht, dass es keinen Tod mehr gibt. Sein Vorrücken geschieht heute eher leise und vielleicht weniger dramatisch. Ebenso

⁴ Vgl. Art. Georg, in: LThK 4, 476f.

verhalten unauffällig die Versuche des Widerstands und des Aufstands gegen die Tode unserer Zeit. Vieles ist gleichgültiger geworden. Unter dem Vorzeichen einer scheinbaren Toleranz soll alles seinen Platz haben: Krieg und Frieden, Leben und Tod, Wahrheit und Lüge. Tod und/oder Leben: Das ist eher eine Frage der Unterhaltung und der medialen Inszenierung geworden, gerade dann, wenn es sich um Katastrophen, Kriege oder um Krankheit und Sterben handelt.

Ist der Tod also kein Thema mehr? Ist Auferstehung ein Mythos, von dem die Zeitgenossen ein andermal hören wollen, ein Märchen, das nicht mehr interessiert? – Leben wollen die Leute schon. „Ich will endlich selbst leben“, so jemand, der es in der Ehe und in der Familie nicht mehr aushält, diese Lebensform als Korsett empfindet. In der Werbung, die ja sehr nahe an den Lebensgefühlen dran ist, haben Worte wie „vital“, „biologisch“, „life“, „vita“, also lauter Lebensworte, Konjunktur. Und doch ist es nicht so einfach, das richtige, das gute Leben zu finden. Manche machen sich und andere vor lauter Hunger und Durst nach Leben kaputt.

Duell auf Leben und Tod, darum geht es zu Ostern und beim hl. Georg. Leben ist bedroht, z. B. durch Krieg und Gewalt. Der Kampf ist dann der Wille zum Frieden und der Weg einer gewaltfreien Konfliktlösung. Oder mangelnder Lebensraum bzw. Lebensmöglichkeiten führen zur Flucht. Recht auf Nahrung: „Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen.“ In Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948 ist das Recht auf Nahrung verankert. Gott ist ein Freund des Lebens, heißt es im Buch der Weisheit (11,26). Das „Evangelium vom Leben“ steht im Kontrast zur „Welt des Todes“. Überall da, wo Leben abgeschnitten wird, wo Beziehungen zerstört, wo Menschen in Vereinsamung gefallen sind, da ereignet sich der Tod mitten im Leben. Formen des Todes sind: nicht mehr gebraucht zu sein, abgeschrieben zu werden, zum alten Eisen zu gehören, keine Zukunft zu haben, zu resignieren, bloß oberflächlich zu leben. Tot ist nach biblischem Verständnis der Egoist, der Erkalte, der Zynische. Lebendig hingegen ist der zur Wandlung, zur Umkehr, zur Hoffnung Bereite.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz